

Frage des Tages

Soll beim Joggeli auch auf Bierdosen ein Pfand erhoben werden?

Die Behörden verbieten die Bierdose ums Stadion. Ein Dosenpfand könnte das verhindern. Wäre das sinnvoll? www.baz.ch

Das Ergebnis der Frage von gestern:

Hat das Baselbiet in der Finanzpolitik geschlafen?



Die Orthopädie des Unispitals Basel ist in der Krise – Fallzahlen brechen ein und Ärzte gehen reihenweise Kantonsspital Baselland greift Partner frontal an

Von Joël Hoffmann



Es ist wie bei eigenartigen Eheleuten in spe. Einer der Partner lässt es vor der Trauung noch so richtig krachen. So bläst dieser Tage das Kantonsspital Baselland (KSBL)

zum Angriff auf das Unispital Basel, mit dem es in circa fünf Jahren zur Spitalgruppe fusioniert sein soll.

Die Baselbieter Kampfansage findet sich in einem Satz, verpackt in einer Medienmitteilung vom 10. Dezember: «Am Standort Bruderholz soll (...) ein Kompetenzzentrum für den Bewegungsapparat entstehen.» Mit schönen PR-Phrasen gibt das KSBL ansonsten das bekannt, was schon bekannt ist: Man will einen Chefarzt über alle drei Standorte und nicht mehr einen pro Spital. Diese Strategie ist nicht neu und führte 2013 zu einem Aderlass bei Ärzten, was letztlich in die Absetzung von Verwaltungsrat und Spitaldirektor mündete. Der neue Verwaltungsrat

führt scheinbar bloss die bisherige Strategie, Fusion der Spitäler Liestal, Lauen und Bruderholz unter das Label «Kantonsspital Baselland», fort.

Selbstverständlich wird betont, dass die geplante Spitalgruppe mit dem Unispital nicht gefährdet sei. Dennoch: Das angekündigte Kompetenzzentrum für Orthopädie auf dem Bruderholz ist je nach Standpunkt clever oder ein Affront. Jedenfalls nützt das KSBL geschickt die aktuelle Schwäche des Unispitals zu seinen Gunsten aus.

Bis zu 800 Patienten weniger

Branchenkenner sprechen von einem «essenziellen Patientenrückgang» bei der Orthopädie im Unispital in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr. Es ist von einem Einbruch von bis zu 800 Fällen bis Ende Jahr die Rede, was Insider bestätigen. Und Patienten erzählen, wie sich die «unterbeschäftigten» Ärzte um die Eingriffe balgen.

Die Krise auf der Orthopädie des Unispitals begann im Oktober 2014. Chefarzt Victor Valderrabano wurde hinausgeworfen, weil er sich bereichert haben soll. Noch ist der Fall nicht abge-

schlossen. Es gilt die Unschuldsvermutung. Und Valderrabano, der die Basler Orthopädie wieder zum Erfolg führte, hatte viele Neider ausser- und innerhalb des Unispitals.

Die Krise im Unispital begann, als Chefarzt Victor Valderrabano hinausgeworfen wurde.

Mit dem hässlichen Ausscheiden des Chefarztes fingen die Probleme an: Neben den sinkenden Fallzahlen kehrten gleich reihenweise Ärzte der Orthopädie dem Unispital den Rücken. Seit Oktober 2014 hätten acht Oberärzte und Kaderärzte die Abteilung verlassen oder tun dies in Kürze, wie mehrere Quellen unabhängig voneinander bestätigen. Zudem: Der Chefarzt ad interim der Orthopädie ist nicht mal Orthopäde, sondern Chirurg respektive Traumatologe. Quintessenz: Die Orthopädie des Unispitals ist am Boden – weniger Fälle, keine Kapazität als Chefarzt, keine Perspektive für Ärzte, Quali-

tät kann nicht gesteigert werden. Und: Solange die juristische Auseinandersetzung zu Valderrabano läuft, kann das Unispital keinen neuen Chefarzt einsetzen. Die Übergangslösung lähmt das Spital.

Die Konkurrenz profitiert: Das KSBL hat wieder mehr Fälle. Auch im Merian Iselin Spital steigen die Zahlen bei der Orthopädie kontinuierlich, wie die Spitäler auf Anfrage bestätigen. Ob diese Fallzahlen jedoch nur zunehmen, weil im Basler Unispital weniger operiert wird, ist unklar. Denn: Mit der zunehmenden Alterung der Gesellschaft steigen grundsätzlich auch orthopädische Eingriffe.

Die Nebelpetarden des Unispitals

Das Unispital wirft derweil Nebelpetarden: Die Fallzahlen seien innerhalb eines Jahres um acht Prozent gesunken, von 3055 auf 2809 Patienten. Der Rückgang erscheint also nicht ganz so gravierend. Doch das Unispital hat die Zahlen der Orthopädie mit denen der Traumatologie verrechnet. Zu dieser Schönfärberei sagt Spital-sprecher Martin Jordan: «Es ist mit ver-

trebarem Aufwand nicht möglich, die Fallzahlen Orthopädie und Traumatologie auseinanderzunehmen, weil die beiden Kliniken in einer Kostenstelle zusammengerechnet werden.» Das ist sehr schwer zu glauben, vor allem wenn man diese statistische «Misch-Methode» erst seit Oktober 2014 an, als Valderrabano gehen musste.

Zum Aderlass bei den Ärzten behauptet das Spital, dass es keine Abgänge bei Kaderärzten gegeben habe und es normal sei, wenn Oberärzte nach ein paar Jahren das Spital verlassen. Und zum Angriff des KSBL sagt Jordan: «Die KSBL-interne Zwischenlösung für die Orthopädie ist nicht präjudizierend für zukünftige Entscheide zur gemeinsamen Spitalgruppe.»

Oder doch: Die lukrativen orthopädischen Eingriffe können mehr und mehr ambulant erfolgen. Vielleicht soll die Orthopädie auch in der geplanten Tagesklinik auf dem Bruderholz bleiben, samt kleinem Bettenhaus für stationäre Eingriffe. Sicher ist: Das KSBL stärkt seine Verhandlungsposition für den «Ehevertrag» mit dem Unispital. joel.hoffmann@baz.ch

Umweltamt verbietet Verkauf von Bierdosen

PET-Flasche ist vor dem St.-Jakob-Park noch erlaubt – Coop-Pronto-Tankstelle kritisiert Aluminiumdosenverbot

Von Martin Regenass

Basel. Dass Matchbesucher des FC Basel vor dem Spiel aus dem Tram steigen und vor dem Stadion ein Bier aus einer Aluminiumdose vom Kiosk oder dem «Eiche»-Stand trinken: Diese Zeiten sind vorbei. Denn ab Rückrundenstart Anfang Februar gilt in einem Rayon in und um den St.-Jakob-Park ein Verkaufsverbot von 0,5-Liter-Bier- und anderen Getränkedosen aus Aluminium. Die Dauer ist von einer Stunde vor Spielen und anderen Veranstaltungen bis eine Stunde danach festgelegt. Betroffen davon sind etwa die Detailhändler und Take-aways im Shoppingcenter St.-Jakob-Park, die Wurst- und Getränkestände sowie die Kioske vor dem Stadion, aber auch die Coop-Pronto-Tankstelle an der Brüglingerstrasse.

Die Dosen-verbietende Behörde ist das Amt für Umwelt und Energie (AUE) aus dem Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt von SP-Regierungsrat Christoph Brutschin. «Wir müssen die Bierdose aus Aluminium aufgrund des Umweltschutzgesetzes Basel-Stadt verbieten», sagt Matthias Nabholz, Leiter des AUE. Der Grosse Rat habe im Gesetz festgelegt, dass an öffentlichen Veranstaltungen auf die abfallintensiven Einwegverpackungen verzichtet werden müsse. An deren Stelle sei umweltfreundliches Mehrweg-



Fertig mit Aluminium. Bier soll vor dem Joggeli künftig nur noch in Mehrwegbechern verkauft werden. Foto Keystone

geschirr zu verwenden. Die Getränkeanbieter vor dem Stadion sind künftig verpflichtet, das Bier in einen Mehrwegbecher aus Plastik einzuschütten.

Auffallend am Gesetz ist, dass das AUE zwar die Aluminium-«Hülse» verbietet, nicht aber die PET-Flasche. Caterer, Kioske und der Tankstellen-Shop dürfen somit weiterhin Coca-Cola, Rivella oder Fanta in Behältnissen aus Polyethylenterephthalat (PET) verkaufen. Dies, obwohl es sich bei Aluminiumdosen, wie eben auch bei PET-Flaschen, um Getränkeverpackungen handelt, die in einem Recyclingprozess wiederverwertet werden können.

Nabholz verweist auch zu dieser offenkundigen Ungleichbehandlung zweier Getränkeverpackungen auf das Umweltschutzgesetz. Dieses halte fest, dass Getränke und Esswaren zum Sofortverzehr «in bepfandeten Mehrweggeschirr und bepfandeten PET-Flaschen» abgegeben werden müssten. Die Aluminiumdose, obschon man auch darauf ein Pfand erheben könnte, ist also vom Grosse Rat von der Veranstaltung ausgeschlossen worden. Weshalb aber die PET-Flasche nicht? Auch Coca-Cola und Co. könnte an Zapfhähnen von Getränkeanlagen in Mehrwegbechern ausgeschenkt werden. AUE-Leiter Nabholz: «PET-Flaschen sind wegen

ihrer Wiederverschliessbarkeit mit dem Deckel sehr beliebt und verbreitet. Daher wurden sie vom Gesetzgeber als Alternative zugelassen.»

Widerstand ist zwecklos

Vom Dosenverkaufsverbot betroffen ist auch die Coop-Pronto-Tankstelle an der Brüglingerstrasse. Sie liegt an einer Strasse, die von FCB-Fans als Einfallachse zum und weg vom Stadion benutzt wird. Der eine oder die andere kauft dort beim Vorbeigehen bis anhin Bier in Dosen, um es vor dem Stadion zu konsumieren (im Stadion selber werden keine Dosen verkauft). Die Tankstelle liegt neu im vom AUE definierten Rayon mit dem Dosenverbot. Nabholz begründet: «Für alle Beteiligten im Rayon sollen die gleichen Spielregeln gelten.»

Nicht so bewertet Sabine Schenker, Mediensprecherin der Coop Mineraloel AG, diese vermeintliche Gleichbehandlung: «Aus Sicht des Detailhandels wird dieses Ziel nicht erreicht. Unser Coop-Pronto-Shop ist klar benachteiligt, da wir kein Gastronomiekonzept aufweisen.» Die Tankstelle sei kein Gastronomiebetrieb mit Zapfhähnen für das Bier und sollte dementsprechend anders bewertet werden. Die Coop Mineraloel AG habe daher einen Vorstoss beim AUE

unternommen. «Wir haben empfohlen, ein Dosenpfand analog des PET-Pfands einzuführen», sagt Schenker. Der Rücklauf der Getränkeverpackungen könne sowohl bei PET wie auch bei Aludosen gleichermaßen eingehalten werden. «Der Recycling-Prozess ist über die Coop-Logistik sichergestellt», sagt Schenker. Das AUE habe den Antrag allerdings abgelehnt.

Der Detailhandel habe laut Schenker wegen des fehlenden Gastronomiekonzepts fast keine Möglichkeit, Bier während Veranstaltungen zu verkaufen. Die Caterer vor dem Stadion hingegen, die Bier im Offenausschank verkaufen, seien von den Dosenproblematik nicht betroffen.

Die Coop Mineraloel AG überlege sich wegen dieser Wettbewerbsbeschränkung aktuell aber keine rechtlichen Schritte gegenüber den Behörden. «Diese Regulierung entspricht leider der allgemeinen Tendenz, den wirtschaftlichen Spielraum von Unternehmen einzuschränken», sagt Schenker. Betroffen sein werden vom Dosenverbot und PET-Pfand auch Leute auf der Durchreise, die nicht an die Spiele gehen. Schenker: «Für sie wird diese Regelung schwer verständlich sein. Aber sie werden an der Tankstelle informiert werden.»

Kommentar

Umweltschutz mit Augenmass

Von Martin Regenass

Das Basler Amt für Umwelt und Energie (AUE) nimmt gerne eine Vorreiterrolle ein. Ob Pilotregion für die 2000-Watt-Gesellschaft oder der



Bau eines Null-Energie-Bürogebäudes für den Eigengebrauch in der Spiegelgasse – das AUE will schweizweit die Energiewende vorleben. Keine Frage: Es ist wichtig, Elektroschrott nicht im Hauskehricht zu verbrennen. Ebenso Aluminiumdosen. Dieses Metall sollte unbedingt in den Rohstoffkreislauf zurückbefördert werden. Ob dies in der Vergangenheit mit liegen gebliebenen Bierdosen vor dem Stadion passiert ist und sie rezykliert wurden, muss an dieser Stelle offen bleiben.

Klar ist aber auch: Das AUE geht mit dem Verkaufsverbot von Bierdosen bei der Tankstelle und den Detailhändlern im Shoppingcenter einen Schritt zu weit. Denn das ist ein Eingriff in die Handelsfreiheit. Die Detailhändler müssen neben einer verärgerten Kundschaft, die womöglich mit den Fussballmatches gar nichts am Hut hat, auch Umsatzeinbussen in Kauf nehmen. Mag ein solches Verbot in einem geschlossenen System wie im Stadion funktionieren. Beim offenen St.-Jakob-Park birgt es Wettbewerbsverzerrungen. Die Lösung ist ein Pfand auch auf der Bierdose oder gleich die Einführung eines schweizweiten PET- und Dosenpfands wie in Deutschland. Im Sommer wäre das Rheinbord garantiert sauberer – und das AUE wäre tatsächlich ein Vorreiter. martin.regenass@baz.ch

ACT ENTERTAINMENT PRÄSENTIERT
DIE SCHÖNSTEN SZENEN
DER GROSSEN VERDI OPERN
DIE GROSSE GIUSEPPE
VERDI GALA
Nabucco • Rigoletto
Der Troubadour
La Traviata • Aida
präsentiert von der
Grossen Oper Polen
unter der Leitung von Marcin Wolski
27.12.2015 - 19 UHR
BASEL STADTCASINO
MIGROS touring Basler Zeitung
TICKETS & INFOS: actnews.ch
KARTEN BEI ALLEN BEKANNTEN VORVERKAUFSTELLEN